

V for Vendetta : James McTeigue

Autor(en): **Lachat Pierre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 270

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

V FOR VENDETTA

James McTeigue

Kaum ein Kinostück, das sich auf Comics stützt, gelingt so bald – und wäre es nur, weil der einen Kunst das Erzählen in Bildern so sehr eigen ist wie der andern. Als Folge davon geraten die beiden Disziplinen oft über Kreuz. Will heissen: Bei der glücklicherweise seltenen Übung, eine Bildergeschichte auf die Leinwand zu bringen, geraten Sinn und Zweck gern ausser Sicht. Bestenfalls lässt sich zugunsten gezeichneter Vorlagen eines anführen: ihre narrative Form sei hoffnungslos unfertig und fragmentarisch. Deshalb wirkten die Originale immer etwas verzweifelt wie auf der Suche nach jenem Fliessen und nach jenem Rhythmus, die erst der Film so ganz ermöglicht.

V FOR VENDETTA bildet eine Ausnahme, vielleicht die einzige ihrer Art, und tut es insofern, als die Nachbildung das Vorbild übertrifft, und zwar an mehr als nur Beweglichkeit. Für eine solche Einschätzung braucht die Serie von Alan Moore und David Lloyd kaum noch eigens beäugt zu werden. Denn was sich nun in der Version von James McTeigue verdichtet, liegt von vornherein ausserhalb der Reichweite aller Comics. Es ist ganz besonders die Atmosphäre, das paranoide Klima in einem totalitär-postdemokratischen Staat, der seine Bürger in Schutzverwahrung nimmt, gerade auch ihrer eigenen unberechenbaren Neigungen wegen, zuvorderst aber: ohne Rücksicht auf Verluste. Wer sich den unverlangt zugemessenen Segnungen entzieht, der wird zur Ausgrenzung proskribiert. Die Inspiration durch klassische Fictions wie «1984» von George Orwell bleibt bewusst ersichtlich.

Das Gespenst des Guy Fawkes

Ein Grosskanzler gebietet über die zentralen Instrumente, um die Einwohner bei Laune oder doch zumindest unter Beobachtung zu halten und äusserstenfalls in Schach. Da sind namentlich Medien, laut denen der Allgemeinheit ständig neue schlimmste Einbrüche drohen, wirkliche oder angebliche. Aber da sind ausserdem, zur idealen Unter-

stützung, uneingeschränkt operierende Geheimapparate und eine lückenlose Aufsicht. Und wo die bereits angekündigten Gefahren von innen und aussen keine ausreichende Angst mehr erzeugen, da werden zusätzliche mehr als nur beschworen. Sie werden vielmehr ganz handfest herbeigeführt: Aufruhr, Seuchen, Komplotte, Anschläge.

Jedes Regime schultert sich so viele handlich dämonisierbare Feinde auf, wie es für die Wahrung und Mehrung seiner Macht benötigt. Jeder Tag, an dem keiner mit Namen Osama Bin Laden festgenommen und identifiziert wird, macht es ein bisschen wahrscheinlicher, dass es sich um eine fiktive Figur handeln könnte: mehr sagenhaftes Wunsch- oder Zerrbild eines Feindes als die greifbare Verkörperung davon. Wahrhaftig ist noch keiner dem Leibhaftigen begegnet, dabei trägt er mit Bedacht ausgerechnet diesen Beinamen. Und doch wissen alle: irgendwo müsste der Teufel aufzustöbern sein, auch ausserhalb unserer Köpfe, oder dann eben nur dort.

V FOR VENDETTA ist demnach mehr ein Film von heute als einer von morgen, selbst wenn er die Zustände und Begebenheiten in eine mittelferne Zukunft rückt. Ausgerechnet ein historischer Bezug ist behilflich, den Blick von künftigen Tagen wieder zurück auf die unsren zu lenken. Das Gespenst des Guy Fawkes geht um in dieser Fabel, der im frühen siebzehnten Jahrhundert versucht haben soll, das Parlament in London mittels eingekellerter Fässer voller Schiesspulver in die Luft zu jagen. Er war auch geständig, wie die Geschichtsbücher versichern, allerdings nur unter der damals gängigen und aktuell wieder rehabilitierten Folter.

Aufeinanderprallende Kräfte

Ein Opfer des Tyrannen sieht sich nun berufen, das Vorhaben jenes verhinderten oder vielleicht nur willkürlich beschuldigten Attentäters in die Tat umzusetzen, immer vorausgesetzt, versteht sich, es habe einen Plan von solcher Art wirklich gegeben. Mit einem

Buchstaben, der für Vendetta steht, nennt sich der Rebell «V»: ein freiheitsdurstiger und rachsüchtiger Bursche, so luzid wie von Sinnen, so uneigennützig wie selber empfänglich für die Verlockungen der Macht, auf du und du mit jeglicher Missetat, ob aktiv oder passiv, ein Sprenger und ein Erlöser, jedermanns Freund oder Feind.

Jener Guy Fawkes, sollte er denn je einen umstürzlerischen Gedanken gefasst haben, könnte ein Desperado von solcher Art gewesen sein. «V» hält sein Gesicht aus allerbesten Gründen verdeckt, und wird das Auge müde, die kunstvolle Maske zu beträtseln, hinter die keines Menschen Blick gelangt. Kein Film, der nicht mindestens ein Geheimnis zu wahren verstehe, meinte Buñuel, sei einen Pfifferling wert.

Gespielt von der glutäugigen Natalie Portman, steht Evey, die Heldin, für die erprobte Comics-Leserschaft: schnuckelig, unerfahren und überfordert, der Pubertät erst halb entwachsen. Dank ihr bleiben die einfachen Ursprünge des Stoffes durch alle Umformungen hindurch gewahrt. Ungezwollt, aber durchaus leidensbereit gerät dieses tapferen Evchen zwischen den Grosskanzler und seinen Herausforderer und sieht sich, unablässig von einem Schrecken in den folgenden fallend, den Nachstellungen beider Parteien ausgesetzt. In ihr kristallisiert sich das epische Aufeinanderprallen der Kräfte.

Das herrschende System bietet die Sicherheiten der Unterdrückung. Seine Opponenten propagieren die Unwägbarkeiten von Freiheit und Abenteuer. Logisch, da wird mehr als ein Stein nicht auf dem andern bleiben.

Pierre Lachat

R: James McTeigue; B: Gebrüder Wachowsky nach dem gleichnamigen Comic von Alan Moore und David Lloyd; K: Adrian Biddle; S: Martin Walsh; A: Owen Patterson; Ko: Sammy Sheldon; M: Dario Marianelli. D (R): Natalie Portman (Evey), Hugo Weaving (V), Stephen Rea (Finch), Stephen Fry (Deitrich), John Hurt (Adam Sutler), Tim Piggott-Smith (Creedy). USA 2005. P: Warner Bros., Silver Pictures, Anarcho Pictures. 131 Min. Verleih: Warner Bros. Zürich

